

Bezugspreis für Deutschland: vierteljährlich 3,75 RM.; Jahresbezugspreis 13,50 RM. (einschließlich Versandkosten); für das Ausland nach Anfrage. — Die „Uhrmacherkunst“ erscheint an jedem Freitag. Anzeigenschluß: Mittwoch früh. — Briefanschrift: Verlag Wilhelm Knapp, Abteilung „Uhrmacherkunst“, Halle (Saale), Mühlweg 19.



Preise der Anzeigen: Grundpreis $\frac{1}{2}$ Seite 184 RM., $\frac{1}{100}$ Seite — 10 mm hoch und 48 mm breit — für Geschäfts- und vermischte Anzeigen 1,84 RM., für Stellenangebote und -Gesuche 1,38 RM. Auf diese Preise Mal- bzw. Mengen-Nachlaß laut Tarif. — Postscheck-Konto: Leipzig 169 33. — Telegramm-Anschrift: „Uhrmacherkunst“ Halle/Saale. — Fernsprecher: 26467 u. 28382.

Offizielles Organ des Reichsinnungsverbandes des Uhrmacherhandwerks

66. Jahrgang

Halle (Saale), 28. März 1941

Nummer 13

Mehr Freude am Handwerk

Von Bernhard Dierich

Die Frage des handwerklichen Nachwuchses ist eines der wichtigsten Probleme der Reichshandwerksführung und beschäftigt auch in steigendem Maße die Reichsinnungsverbände. Das Uhrmacherhandwerk als Mangelberuf kennt dieses Problem schon seit langem. Aus den eigenen Reihen wurde seit Jahren oft in recht gegensätzlicher Haltung zu ihm Stellung genommen. Die einen plädierten für eine Erleichterung der Lernbedingungen und damit der Gehilfen- und Meisterprüfung, die anderen sahen — und zwar mit Recht — die Notwendigkeit erhöhter Leistungsforderungen.

Je höher die Leistung eines Berufes, desto größer sein Ansehen und das Verlangen, ihn auszuüben. Die sich durchsetzenden, allgemein höheren Leistungsforderungen wurden durch dem Prinzip der Reichshandwerksführung entsprechende gleiche Forderungen unterstützt und auch im Uhrmacherhandwerk wie bekannt erfolgreich durchgeführt. Die erste Skepsis gegenüber diesen erhöhten Leistungsbewweisen und den eine erfolgreiche Lehrzeit garantierenden Kontrollmaßnahmen wurde besonders auch auf Seiten der Lehrmeister durch die Einsicht der damit garantierten allgemeinen Gediegenheit der Leistung in und auch der Lehre beseitigt. Die durch Verwässerung der Leistung gegebenen Gefahren für das berufliche Ansehen und die wiederum darin begründeten Nachwuchsgefahren waren nun beseitigt. In Verbindung mit einer Achtung fordernden Leistung des sich auf seinen eigentlichen Wert besinnenden Handwerks führte der nationalsozialistische Staat das Gesamthandwerk zu einer Geltung, die seiner Verwurzelung in Geschichte und Bedeutung des Volkes entsprach. Mit der ganzen autoritären Kraft nationalsozialistischer Staatsführung wurde dieses neue Verhältnis von Volk und Handwerk unter Benutzung aller nur möglichen anschaulichen Momente bewerkstelligt. Der Beruf des Handwerkers wurde so wieder mit Recht gemäß der höheren Leistungsforderungen auch von intellektuellen Schichten geschätzt und gewählt.

Im Uhrmacherhandwerk können wir jetzt von einem neuen Berufsethos sprechen, und es ist notwendig, dieses Ethos im Interesse einer gesunden, erfolgreichen Weiterentwicklung unseres schönen Handwerks nicht zu vergessen. In Verbindung mit der allgemeinen Förderung des Handwerks fanden wir durch die Betonung des Handwerklichen in Laden und Schaufenster wieder einen beruflichen Kontakt mit unserer im handwerklichen Verständnis geschulten Zeit. Diesen Kontakt wollen wir wahren. Natürlich darf es dabei nicht bei äußerlichkeiten bleiben, bei der schemenhaften Durchführung der aus grundsätzlichen Erkenntnissen erwachsenen Maßnahmen. Wir müssen wieder mit Leib und Seele Handwerker sein, um den nicht zuletzt durch eine neue Zeit gegebenen „goldenen Boden“ auch zu behalten und zu befruchten. Der „goldene Boden“ läßt sich nicht nur durch den eigenen Fleiß sichern; seine Erhaltung ist im Schritthalten mit den praktischen und weltanschaulichen Forderungen der Zeit in erster Linie garantiert.

Im Gespräch mit Berufskameraden aller Gegenden des Reiches fand ich noch häufig einen Mangel an Aufgeschlossenheit gegenüber der Fülle der beruflichen Anregungen des Reichsinnungsverbandes auf allen Gebieten. Ohne ein Vollkommenheitsstreben wird dem Handwerker sein Beruf nie zu einer Lebensaufgabe und auch nie zum Inbegriff der Daseinsfreude. Die aus der handwerklichen Arbeit erwachsende Freude ist neben der in ihr grundsätzlich bedingten, dem Volksganzen dienenden Leistung bedeutungsvoll für die vitalen Werte unserer Weltanschauung.

Der Kern aller dienenden, helfenden, aufbauenden, qualitativ höchsten Leistung ist die aus ihr selbst kommende Lebensfreude. Gebunden an das Werk ist sie beständig und trotz der Individualität der Leistung wenig individuellen Schwankungen preisgegeben. So ist auch

uns Uhrmachern unser Handwerk — unberührbar von den Zeitschwierigkeiten — eine beständige Kraft in jeglichem Daseinskampf und verdient deshalb unser ganzes Interesse.

Jedoch nicht allein aus weltanschaulichen Erwägungen ist unser Handwerk liebenswert, sondern auch um seiner selbst willen. Vor einigen Tagen erst stand ich in einem schlesischen Uhrengeschäft und fragte den mit einem Lehrling vor 400 Uhrenreparaturen stehenden Berufskameraden, wie er unter diesen Arbeitsverhältnissen zum Handwerk steht. Er gestand mir in Gegenwart seines jetzt die Uhrmacherlehre beginnenden Sohnes, daß es wohl nicht einfach ist, aber daß er jederzeit wieder gern Uhrmacher würde, weil er unser Handwerk liebt. Im weiteren Gespräch überzeugte ich mich, wie ernst ihm dieses Bekenntnis ist und daß die kriegsbedingten Verhältnisse die Voraussetzungen dieser unser Handwerk in jeder Weise fördernden Berufsfreude bei ihm nicht erschüttert werden können. Das ist Berufsgestalt, er ist beispielhaft und nachwuchsfördernd; er ist das Zeugnis wahrer Berufung für das Kunsthandwerk des Uhrmachers.

Kriegszeiten sind immer eine harte Prüfung, aber sie zeigen überall, was wirklich echt ist. Heute wird in unserem Beruf viel geklagt, und nur selten hört man ein überzeugendes Bekenntnis zu der bei wirklicher Berufung unerschütterlichen Berufsfreude. Bei zu wenig Arbeit wurde vor Jahren genau so geklagt wie bei dem heutigen Reparaturandrang. In großen Innungsversammlungen, die ich miterlebte, zeigte sich in der Aussprache immer wieder, daß die Berufskameraden, die disponieren und Kunden verständnisvoll behandeln können, die nicht nur im Geschäftemachen, sondern auch in der psychologischen Kundenbehandlung Erfahrungen gesammelt hatten, trotz allem sehr gut fertig werden. Der Ärger mit überall vorkommenden, unbelehrbaren Kunden kann uns Uhrmacher bei Gott nicht mehr erschüttern.

Die Schönheit unseres Handwerks, die kleinen und großen Kunstwerke, unser Spezialwerkzeug, unser Uhrmacherwerkstisch als Begriff von Sauberkeit und Schauplatz von Präzision ist jedem geborenen Uhrmacher ein Quell von Berufsfreude. Der kennt die Seele unseres Handwerks nicht, der nicht trotz seiner müde gearbeiteten Nerven empfindet, daß auf ihn von all dem etwas Magisches ausgeht. Ich kenne einen Berufskameraden, der aus Freude am Handwerk während seines Urlaubs einem begeisterten Uhrmacherlehrling eine Musterunruhwehle drehte. Wir brauchen eine fanatische, junge Menschen zu unserem Beruf führende Uhrmachergeneration, die den Zweck des Verdienstes und das Ideelle der Kunst würdig und anders miteinander verbindet, als es häufig der Fall ist. Nicht der offizielle Feierabend oder das formal erreichte Arbeitsziel bestimmt bei solcher Haltung die Arbeitszeit, sondern die selbst gewünschte, nach redlicher Mühe erreichte Qualität der eigenen Leistung. Eine Uhr, die mit dem schlechten Gewissen über eine nicht gut gelegte Spiralfeder abgegeben wird, hinterläßt keine Arbeitsfreude, durch die Gangleistung nicht und auch sonst nicht.

Diese bleibende, in der Leistung gründende Freude am Handwerk darf nie durch die mit dem Reparaturandrang gegebene Verdienstfreude gefährdet werden. Jede sich einschleichende Flüchtigkeit erschüttert Wert und Achtung vor dem Handwerk. Nur ein von seinem Handwerk besessener Meister ist einer alle Auswüchse in ihrem Keim bekämpfenden Lehrlingsausbildung fähig. Seine Verantwortung ist es, den jungen Menschen bei allem mit dem Handwerk innerlich zu verbinden. Nur eine geschmacklose, an Verdienstsucht erkaltete Auffassung wird diesen praktischen, volksdienlichen Idealismus als zu ideal und zeitfremd bezeichnen. Über solche Verkalkung schreiten wir hinweg und arbeiten an unseren, von ideeller Erkenntnis bestimmten und deshalb zukunftsbedeutenden Aufgaben.

